

Disziplin, Militärgeist und Kameradschaft

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **19=39 (1873)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorbringen der schwachen Vorhut Halt geboten. Etwa um 12½ Uhr griff der Brigadeführer mit dem Gros (2 Kompagnien Tirailleurs, gefolgt von 2 Kompagnien in Kompagniekolonnen als Unterstützung) Ober-Ehren und Freiweilen an und stellte die Reserve in der vorerwähnten Waldparzelle auf.

Die feindlichen Abtheilungen, um ihre Rückzugslinie besorgt, ließen sich auf ernstlichen Widerstand nicht ein und wichen auf Dottenweil zurück, welches nur so lange vertheidigt wurde, bis die Position von Watt, Kugelsberg u. s. w. geräumt war. Alsdann zog sich auch der Feind von hier in der Richtung auf Gommenschweil über Brumenau hinter die Steinach zurück.

Sicherungsmaßregeln der Division.

Zur Sicherung gegen den bei Mörschweil und Tübach auf dem rechten Steinach-Ufer stehenden Feind hatte der Chef des Stabes der Division, Oberst Stocker, die folgenden Anordnungen getroffen (siehe Platte 3).

Vorher müssen wir noch bemerken, daß weder die Dragoner noch die Batterien diese Uebung mitmachten, sondern in ihre Kantonnements Arbon und Wittenbach nach Schluß der Gefechtsübung abrückten.

Beginnen wir mit dem rechten Flügel: Die Schützenbrigade sollte den Terrainabschnitt vor Gommenschweil, von Lobel bis Seckel, bewachen, besonders die Brücke von Brumenau im Auge behalten und gegen Kronbühl feilsig patrouilliren, um gegen eine Umgehung über Ober-Lobelmühle auf der Hut zu sein. Die Brigade bezog bei Dürrenmühle ein Bivouak und sicherte sich durch zwei isolirte Feldwachen, je 1 Kompagnie, welche bei Brumenau und Seckel aufgestellt wurden und mit den Vorposten der 2. Infanteriebrigade in Verbindung traten.

Der Terrainabschnitt des linken Flügels, Rüttli-Pfaffennase-Ober-Steinach, wurde von der II. Brigade gedeckt. Dieselbe bezog ihr Bivouak nördlich von Berg links der Straße nach Landquart.

Die Bataillone 51 rechts und 51 links wurden zur Uebernahme des Sicherheitsdienstes beordert. —

Das Letztere gab folgende Feldwachen:

Feldwache Nr. 1 bei Rüttli	1 Kompagnie
" Nr. 2 bei Pfaffennase	1 "
" Nr. 3 bei Steinenburg bis z. Steg von Kehlhof	1 "
" Nr. 4 bei Obersteinach	1 "
Biket bei Frankrütt	2 "
6 Kompagnien.	

Dem Biket, welches Nachts 9½ Uhr nach Pfauenmoos dirigirt wurde, weil hier die Straßen nach den verschiedenen Feldwachen zusammenlaufen, fiel die Aufgabe zu, nach sämtlichen Feldwachen vorwärts und nach dem Gros der Brigade rückwärts zu patrouilliren. — Ein Verbindungsposten wurde auf der Straße von Frankrütt nach Berg gelassen.

Dem rechten Flügel diente die I. Brigade im

Bivouak bei Freidorf zum Repl; sie sollte ein starkes Biket aufstellen und in der Richtung von Berg und Gommenschweil patrouilliren.

Die III. Brigade endlich bezog ihr Bivouak bei Roggwyl und entsandte ein starkes Detachement (1 Bataillon) nach Landquart, um daselbst die eigene Front zu sichern und als Repl für die Vorposten in Ober-Steinach zu dienen. Vom Detachement wurde gegen den Bodensee und Ober-Steinach patrouillirt.

Es ist klar, daß bei der großen Ausdehnung der zu besetzenden Linie Lobel-Ober-Steinach (etwa 4½ Kilometer in gerader Entfernung) von einer fortlaufenden Vorpostenkette abstrahirt werden mußte, wollte man die Kräfte der Division nicht unnöthigerweise anspannen. — Die günstige Terrainbeschaffenheit, sowie entsprechende Patrouillengänge gewährten trotz der schwachen Besetzung eine hinreichende Sicherheit. Die am meisten gefährdete linke Flanke der Division erscheint stark genug besetzt und das Hinderniß der Front verhindert den Feind, selbst wenn er nicht geschlagen wäre, an irgend einer ernstlichen, überraschenden Unternehmung.*)

Disziplin, Militärgeist und Kameradschaft.

Die Disziplin, der Gehorsam gegen die Befehle der militärischen Vorgesetzten, der in den Truppen lebende militärische Geist und das Gefühl der Zusammengehörigkeit (der Esprit de Corps und die Kameradschaft), bedingen die kriegerischen Leistungen der Heere im Felde und nehmen auf die Entscheidung den größten Einfluß.

Die andern Verhältnisse gleich angenommen, wird die Truppe stets den Gegner besiegen, welche ihn in den genannten Eigenschaften übertrifft.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes verlohnt es sich der Mühe, die berührten Punkte einzeln zu betrachten.

Die Disziplin ist das Band, welches die Glieder des Heeres zusammenhält und es ermöglicht, die ungeheuren Heermassen nach einem Willen zu leiten und die Kräfte derselben in entsprechender Weise zu dem Zwecke der Besiegung des Gegners wirken zu lassen.

Die Disziplin ist eine unerläßliche Bedingung zu dem Begriff „Heer“. Ohne Disziplin kann es wohl bewaffnete Haufen, doch niemals ein Heer geben. Disziplin ist die erste und unerläßlichste Bedingung der Existenz des Heeres.

Die Disziplin, die Unterordnung unter einen Willen, befähigt die Armee allein zur Lösung ihrer kriegerischen Aufgabe. Nur bei guter Organisation und strenger Disziplin lassen sich große Resultate erzielen.

Wo eine Anzahl Menschen zu einer kriegerischen Unternehmung sich vereinigt, ist die Unterordnung unter einen Befehlshaber immer eine Nothwendigkeit. Dieses sehen wir selbst bei der Räuberbande, welche einen Hauptmann wählt und diesem gehorcht.

*) Die zum Divisionsmanöver gehörige Ueberlichtskarte nebst 3 Platten werden der nächsten Nummer beigelegt.

Das geordnete Verwenden der Kräfte des Heeres zum Kriegszwecke, das Zusammenwirken der Glieder des Heeres ist nur bei dem strengsten Gehorsam möglich.

Da im Krieg große Anforderungen gestellt werden müssen und Sieg und Niederlage oft von dem genauen Befolgen eines erhaltenen Befehles abhängig ist, so muß der Gehorsam „unbedingt“ und in allen Graden gleich streng durchgeführt sein.

Ohne Disziplin und Gehorsam ist keine Anwendung der Kriegeskunst möglich.

Noch jedes Heer, welches im Lauf der Geschichte große Erfolge errungen hat, hat sich durch Disziplin und Gehorsam ausgezeichnet. Armeen, deren Disziplin erschüttert, denen das Gefühl der Nothwendigkeit des unbedingten Gehorsams ab Handen gekommen ist, sind zu jeder ernsten kriegerischen Leistung unfähig; nach der ersten harten Probe werden sie, mit Schande und Schmach bedeckt, von der Bühne abtreten.

Die Griechen in den Perserkriegen, die Römer in dem Kampf um die Weltherrschaft, die Schweizer in ihren Freiheitskriegen, haben ihre Gegner ebenso sehr durch ihre Disziplin, als durch ihre Kriegeskunst besiegt.

Die Römer, das erste und größte Volk des Alterthums, wendete der Disziplin des Heeres stets die größte Aufmerksamkeit zu.

Valerius Maximus sagt: „Unsere strenge Kriegszucht ist der Pfeiler der römischen Macht und ihre Zierde. Eine wohlthätige Festigkeit hat dieselbe bis auf unsere Zeiten in ihrer Reinheit und ungeschwächten Kraft erhalten, und wirklich ist sie die ursprüngliche und fortbauende Bedingung des ruhigen und ungetrübten Besitzes eines glücklichen Friedens“ *). Und an einer andern Stelle fährt derselbe Autor fort: „Kein Verdienst, kein Sieg, keine Niederlage galt dem Senat höher, als die Aufrechterhaltung der Kriegszucht“ **).

Sehr richtig bemerkt Vegetius: „Je mehr Ihr die Soldaten in den Quartieren übt und diszipliniert, desto weniger werdet Ihr im Felde Niederlagen erleiden.“

Kohan sagt: „Eine seit Langem formirte und disziplinierte Armee, obschon klein, ist mehr im Stande, sich zu vertheidigen und zu erwirken, als eine, welche nur auf ihre Zahl rechnet. Die größten Eroberungen wurden immer durch kleine Armeen gemacht, so wie die großen Reiche durch ihre unzählbaren Truppen zu Grunde gingen und dieses, weil jene, welche so zahlreiche Heere zu bekämpfen hatten, ihnen eine genaue Disziplin und gute Ordnung entgegenstellen wollten, und die andern, welche Ordnung und strenge Disziplin vernachlässigt hatten und diesen Fehler durch die große Zahl ausgleichen wollten, welches ihnen nur alle Verwirrung verursachte und nur dazu beitrug, sie auf eine um so schwächere Art zu verderben.“

*) Valerius Max. lib. II. Cap. VII.

***) lib. II. Cap. XV.

Die Disziplin und Ordnung bilden die Kraft der regelmäßigen Heere; ungeordnete Horden und wilde Barbarenschwärme suchen in tollkühner Wuth und in fanatischer Begeisterung den Weg zum Erfolg.

Eine große Anzahl Strecker kann den Mangel an Disziplin nicht ersetzen und es ist auch nur die Disziplin, welche die europäischen Heere den Barbarenschwärmen so überlegen macht.

Marshall Bugeaud behauptet: Je zahlreicher und disziplinierte Massen sind, desto leichter seien sie zu schlagen und desto folgenreicher ihre Niederlage. Wenn nicht besondere Gründe (wo der Marschall nur Mangel an Verpflegung gelten läßt) dazu zwingen, müsse man einen solchen Gegner zu möglichster Stärke anwachsen lassen, vorausgesetzt, daß die eigenen Kräfte nicht unter 15,000 Mann zählen. An der Spitze einer disziplinierten Armee von dieser Stärke will Bugeaud jede noch so große Menge undisziplinierte Gegner auseinander jagen.

Den theoretischen Beweis für diese Behauptung führt er folgendermaßen: „Ein Mann von Muth und militärischer Begabung kann zwei- bis dreihundert Mann leiten und auf sie einwirken. Mehrere solcher Schwärme, von thatkräftigen Häuptlingen geführt, können durch die große Beweglichkeit und die große Begeisterung, die ihnen inne wohnt, selbst disziplinierten Truppen gefährlich werden. Mit dem Wachsen ihrer Zahl hört die Mäßigkeit der Leitung gänzlich auf, die Beweglichkeit verschwindet und es entsteht eine hilflose schwerfällige Masse, die beim ersten, kräftig geführten Stoße in ihre Elemente zerfallen muß.“

In der Schlacht am Isly, einer der größten und folgenreichsten Siege der Franzosen in Algier, lieferte der Marschall den praktischen Beweis, daß seine Ansicht nicht unrichtig sei. Durch vier Wochen stand er mit seiner Armee den etwa 10,000 Mann starken Arabern gegenüber und griff sie erst dann an, als sie sich auf 40,000 Mann verstärkt hatten. Der glänzende Sieg, den er hier errang, verschaffte ihm den Titel eines Herzogs von Isly.

Die Ueberlegenheit disziplinierten Truppen über zahlreiche, aber ungeordnete Feinde macht auch die Erfolge der Engländer in Ostindien erklärlich, wo ihre Truppen oft über an Zahl zehnfach überlegene Gegner den Sieg errangen, wie wir dieses sowohl in früherer Zeit, als auch bei dem letzten großen Aufstand der Sepoys gesehen haben.

Mag das Material des Heeres noch so gut sein, ohne eine strenge Disziplin wird dasselbe nie etwas leisten.

Die anfangs sehr mangelhafte Disziplin muß als eine der Hauptursachen des Waffenunglücks der Unionsisten in den ersten Jahren des Seccessionskrieges angesehen werden *).

*) Die Amerikaner hießen ihre geworbenen Soldaten Freiwillige, und nicht mit Unrecht, denn ihr Freiwilliger war ein Soldat, welcher sich großherzig und freiwillig aufopferte, um das Vaterland zu retten, oder sich Ruhm zu erwerben, aber ebenso der gut bezahlte Soldat, welcher nur gerade das thut, was ihm zu thun beliebt (vgl. Sander's Nordamerikanischer Bürgerkrieg).

Der Mangel an Disziplin und genügender Ausbildung machte in den zwei ersten Jahren des Krieges dem Heere der Union jedes vereinte taktische Wirken beinahe zur Unmöglichkeit. Ein Augenzeuge erzählte: „Mit stillschweigendem Uebereinkommen marschirte jedes Regiment gegen den Feind, rückt im Feuer vor, beginnt zu plänkeln. Die Leute sind brav, sehr brav, sie lassen sich in großer Zahl todt-schießen und verwunden, und wenn man, wieder nach einem stillschweigenden Uebereinkommen, für die militärische Ehre genug gethan zu haben glaubt, geht Alles zusammen zurück. Vielleicht versucht es noch der Oberst, einen neuen Impuls, eine neue Richtung anzugeben, doch gewöhnlich sind seine Bemühungen umsonst, weil die übrigen Offiziere gar nicht daran denken.“

Nachdem endlich tüchtige Generale, welche die Nothwendigkeit der Disziplin erkannten, dieselbe einführten und strenge handhabten, da wurden die Armeen der Konföderirten durch die weit überlegenen Massen der Union bald erdrückt.

Jederzeit finden wir dasselbe Beispiel. Wer würde im ungarischen Insurrektionskriege in den Bataillonen, welche Ofen erstürmen und bei Iszaeg, Waizen siegen, die feldflüchtigen Truppen von Schwachart wieder erkennen? Fragen wir, was jene Verwandlung bewirkt habe, so lautet die Antwort: die Disziplin, welche einige tüchtige Generale einzuführen verstanden.

Die italienischen Freischaaren, 1848—49 anfangs das Gespött ihrer Feinde, schlugen sich später trotz der besten Soldaten und vertheidigten Rom in glänzender Weise, als Garibaldi dieselben mit eiserner Faust disziplinirt hatte.

Der militärische Gehorsam ist der Grundpfeiler des Heeres, ohne welchen dasselbe den Anstrengungen des Krieges und den Stürmen des Kampfes nicht trogen kann. Subordinationsfehler müssen daher auch schon während des Friedens strenge bestraft werden, sonst gewöhnt sich das Heer an Ungehorsam.

Soldaten, welche im Frieden ihren Offizieren nicht gehorchen, werden ihren Befehlen mitten unter den Schrecken des Schlachtfeldes noch viel weniger Folge leisten.

Wo die Disziplin in den Reihen des Heeres fehlt, da fehlt auch das Vertrauen zu der Führung. Jeder Befehl des Vorgesetzten wird bekräftelt, und freche Beschuldigungen und Verdächtigungen sind an der Tagesordnung.

Was Tacitus von den Soldaten des Kaisers Otto sagt, ist noch heute anwendbar: „Je feiger sie an Muth waren, desto frecher war ihre Zunge, und sie beschuldigten ihre Befehlshaber auf mancherlei Art.“

Zwar ist offene Widersetzlichkeit gegen die Befehle selbst in desorganisirten Kriegskörpern selten, jedoch jener scheinbare Gehorsam, welcher die Befehle aus Schwäche oder Widerwillen nur halb oder gar nicht vollzieht, häufiger. Doch auch dieser bereitet jedem Kriegsheere seinen Untergang, wenn dem Uebel nicht mit Nachdruck entgegen gewirkt wird.

Hat man es während des Friedens vernachlässigt, eine strenge Disziplin zu begründen, so kann im Augenblicke der Gefahr, selbst durch die Anwendung

der äußersten Mittel, dem Uebel nur theilweise abgeholfen werden.

Es wäre jedoch ein großer Irrthum, wenn man glauben wollte, es sei nur die Furcht vor der Strafe, welche den Soldaten veranlassen könne, sich der Disziplin und dem Gehorsam zu fügen. Die Ueberzeugung, daß beide nothwendig sind, wird sich ihm bald aufdrängen. Wenn die Offiziere es verstehen, den militärischen Geist zu wecken, so wird die Handhabung der Disziplin leichter.

Soldaten, welche Kriege mitgemacht und im Felde Erfahrungen gesammelt haben, sind immer von der Nothwendigkeit des militärischen Gehorsams durchdrungen. Sie wissen, daß dieser eine unerläßliche Bedingung jedes kriegerischen Erfolges ist und daß Ungehorsam Allen zum Verderben gereicht.

Doch auch ohne eigene Kriegserfahrung läßt sich die Nothwendigkeit der Disziplin und des Gehorsams im Militär leicht einsehen.

Der Gebildete, welcher in die Reihen der Armee tritt, wird bald erkennen, wie unerläßlich nothwendig Gehorsam und Disziplin sind. Nur der Ungebildete und Halsstarrige wird in ihr eine drückende Fessel sehen.

General Willisen sagt: „Der Gebildete gibt in seiner Einsicht eine bessere Sicherheit für seinen Gehorsam, als der Ungebildete in der Furcht vor der Strafe.“

Nichts darf verabsäumt werden, den Soldaten mit seinem Stande und den Erfordernissen desselben zu befreunden. Nur wenn dieses geschieht, werden sich erfreuliche Resultate erzielen lassen.

General Lloyd sagt: „Es ist nicht genug, daß die Soldaten das Anbefohlene verstehen und im Stande sind, es auszuführen, sie müssen auch selbst eifrig und beflissen sein, unsere Ansichten mit Gefahr des Lebens zu fördern. Sie müssen Entschlossenheit besitzen, entweder zu siegen oder zu sterben.“ — Um solche Gesinnungen allen Klassen von Menschen, die unter Jemand's Befehl stehen, vom General bis zum gewöhnlichen Soldaten hinab, einzuführen, werden keine gemeinen Talente erfordert.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 13. März 1873.)

Zur Durchführung der Neubewaffung der Scharfschützenbataillone mit Repetirflüßern wird hienit angeordnet, daß außer den Rekruten nur die zu den Wiederholungskursen kommenden Scharfschützen mit neuen Stüchern zu versehen seien. Es sind daher vor ihrem Eintritt in den eidg. Dienst mit Repetirflüßern zu bewaffnen:

Die Bataillone des Auszugs Nr. 2, 4, 5, 6, 8 und 12, und
der Reserve Nr. 15, 16, 17 und 19.

Die Verwaltung des Materiellen wird angewiesen, die Stuzervertheilung auf die Kantone entsprechend zu bewerkstelligen und demgemäß an diejenigen Kantone, welche in obigen taktischen Einheiten nicht vertreten sind, nur so viele Repetirflüßer gelangen zu lassen, als für die Bewaffung der leztjährigen und diesjährigen Rekruten nothwendig sind.